

Mit praller Lebenslust dem Ende entgegen

Freimütig-ironischer Umgang mit Körperlichkeit – Nackt bei der Vernissage und Venus mit zu viel Erfahrung

ANSBACH – „Unbequem“. So ist eine Ausstellung mit Zeichnungen von Barbara Graber überschrieben, die im Ansbacher Kunsthaus Reitbahn 3 zu sehen ist. Unbequem sind die Bilder, weil sie Verfall und Vergänglichkeit des menschlichen Körpers zeigen. Weil sie höchst drastisch verdeutlichen,

welche Spuren die Zeit hinterlässt. Die Frauen mit den roten Haaren sind fett oder ausgezehrt, die Männer runzlig, grob und schwabbelnd. Dennoch: Bei aller Drastik und Zuspitzung ist Positives zu erspüren – Stolz und Mut, Ausgelassenheit und eine pralle Lebenslust.

Barbara Grabers Geschöpfe verlieren nie ihre Würde. Und sie haben keine Angst vor dem, was noch kommen mag. Sie genießen den Augenblick, so lange sie noch können – den Prosecco und das Posieren, das Spiel und die Selbstinszenierung.

Meist haben sie rotblonde bis flammend orangefarbene Haare, die Frauen in den Bildern der Schwabacher Künstlerin. Auch die Schamhaare sind rot, die krallenlangen Fingernägel und das Einkaufstäschchen, das eine der Nackten lässig überm Arm trägt. Ladies mit wüsten Gesichtern nippen Champagner, ein junges Mädchen kuschelt mit einem Häschen, die Braut stolziert, und die Sängerin schmettert ins Mikrofon: Ganz normale Szenen – bloß dass Barbara Graber den Gestalten die Kleider weggenommen hat. Schonungslos zeigt sie die Körper mit den Falten und dem Fett, mit hängenden Brüsten und spitzen Knochen. Eine alte Frau klammert sich grinsend an einen Ball, eine junge, die noch schön ist, lutscht einen runden Lolli.

Auch Männer sind dabei: „Der alte Zorro“, glatzköpfig, bärtig, mit gespreizten Beinen. Und ein Typ mit Zigarre und grimmigem Blick – ein schlecht gelaunter Vorstandsvorsitzender, dem sein Anzug samt Unterwäsche abhanden gekommen ist. Auch den „Behenden Fotografen“, der auf dem Boden hockt, hat die Grafikerin ausgezogen, ihm nur die Kamera als Accessoire gelassen.

Mit ihrer Freizügigkeit und ungehönten Sinnlichkeit erinnern Grabers Zeichnungen ans Werk von Egon Schiele. Während Schieles expressive Frauengestalten jedoch oft einsam und versunken wirken, sind die karikaturhaft überzeichneten Geschöpfe Grabers laut und schrill: scheinbar kurz vorm Ende und doch schrecklich lebendig – obszöne, kreischige Alte neben lasziven Lolitas. Auch Botticellis berühmte Venus hat sich unter die rotgefärbte Generation 60 plus gemischt – und inzwischen allzu viele Erfahrungen gesammelt.

Grabers Blick ist scharf und gnadenlos, ihr Strich ist präzise, der freimü-



„Das Häschen“ (Ausschnitt).



Barbara Graber bei der Ausstellungseröffnung. Fotos (2): Hausleitner



„Wissen Sie, auf Vernissagen gibt es immer so prickelnden Sekt!“: Durch die Titel gewinnen die überspitzten Zeichnungen zusätzlichen Witz. Foto: Albright

tig-ironische Umgang mit den vergänglichen Körpern spannend. Angeschärft wird die groteske und doch so wahrhaftige Verzerrung noch durch die witzigen bis hübsch boshaften Bildtitel.

Lara Hausleitner

Zu sehen ist die Ausstellung „Unbequem – Beobachtungen von Barbara Graber“ im Kunsthaus Reitbahn 3 bis 11. März. Geöffnet ist Dienstag bis Freitag von 11 bis 13 und 15 bis 18 Uhr, Samstag von 10 bis 13 Uhr und Sonntag von 14 bis 16 Uhr.